



Der Lukendeckel

Die Mitgliederzeitung des RSV Braunschweig
Kanu-Abteilung



Ausgabe Herbst 2019

Der Lukendeckel * Herbst 2019

Wassermangel und unsere Verantwortung für die Natur

Für die sprichwörtliche Handbreit Wasser unterm Kiel hat es auch in diesem Super-Sommer noch gereicht, jedenfalls für uns Kanuten. Doch das Wasser wird langsam zum knappen Gut. Nach einem erneuten Sommer mit Temperaturrekorden und wochenlanger Trockenheit sanken die Pegel an Flüssen und Seen auf neue Tiefstände. Nicht nur an Oker und Weser, sondern auch im benachbarten europäischen Ausland, wie die Berichte unserer Wanderfahrer in diesem „Lukendeckel“ zeigen. Der Klimawandel hat längst auch unseren Sport erreicht, von dem wir alle wissen, dass wir ihn nur im Einklang mit der Natur verantwortungsvoll ausüben können. Grundsätzlich begrüßen wir es daher, wenn Behörden im Sinne des Naturschutzes Befahrensregeln für einzelne Gewässer erlassen – wenn denn dabei zwischen den verschiedenen Nutzergruppen unterschieden wird. So ist es nicht zuletzt dank des Einsatzes von LKV-Vize Ulli Sonntag gelungen, für die Flüsse Ilmenau, Luhe und Lopau im Landkreis Lüneburg eine Kanuverordnung zu finden, die die Natur schützt und den ausufernden Ausflugsverkehr einschränkt, ohne das Befahren dieser Flüsse völlig zu verwehren. Doch Ausnahmen für DKV-Mitglieder werden nur solange gemacht, wie wir mit der Natur schonend und rücksichtsvoll umgehen und unserem Ruf als bewusste Umweltschützer und Naturliebhaber gerecht werden. Halten wir uns daran! Herzlichst

Rüdiger Jacobs



Noch was Neues aus der SUP-Szene: In Kooperation mit dem RSV bot Physiotherapeutin Marlena Sturm im Sommer erstmals Pilates auf dem Board an—alle Kurse waren ausgebucht.



Im sanften Bogen über die Oker: Die Ende August freigegebene Hoheworthbrücke .

Barrierefrei über die Oker im Bürgerpark

Oberbürgermeister gibt Neubau der Hoheworthbrücke frei

Als aktiver RSV-Kanute ist er schon viele hundert Male unter der Brücke hindurch gepaddelt. Diesmal allerdings verschlug es ihn in offizieller Mission auf die Brücke. Dort hat Oberbürgermeister Ulrich Markurth Ende August den Neubau der Hoheworthbrücke im Bürgerpark offiziell freigegeben. Zusammen mit weiteren Vertretern des Rates und der Verwaltung der Stadt Braunschweig zerschneidet Markurth das obligatorische rote Band und lobte dabei die „schlanke Tragkonstruktion und sanft geschwungene Form“ des Neubaus. Die neue Brücke ermöglicht Fußgängern und Radfahrern wieder eine direkte Verbindung zwischen dem westlichen Ringgebiet und dem Hauptbahnhof. Der Neubau ersetzt die alte Holzbrücke von 1949, die abgän-

gig war und im Februar abgerissen wurde. Die neue Brücke ist barrierefrei und kann daher auch von Rollstuhlfahrern und mit Kinderwagen benutzt werden. Die Kosten für den Neubau samt Wegebauarbeiten werden von der Stadt mit rund 1,2 Millionen Euro angegeben.



Mit dem Zerschneiden des roten Bandes gab OB Markurth (Mitte) den Brückenbau frei.

Sommerfest mit Sporteinlage

Wettpaddeln im C7

Was macht der RSV-
Kanute beim Sommerfest
seiner Kanuabteilung?
Klar, er isst, trinkt, unter-
hält sich mit seinen Ver-
einsfreundinnen und -



Grillmeister Jörg (li.) und das Siegerteam.

freunden, genießt die Nachmittagssonne und das schöne Vereinsgelände an der Oker – und er geht aufs Wasser, mit sportlichen Ambitionen, versteht sich. So geschehen beim diesjährigen Sommerfest am 27. Juli. Die letzte Bratwurst war noch nicht verzehrt und die letzte Flasche Wein noch lange nicht geleert, da stand die sportliche Einlage auf dem Programm: Im 7er-Mannschaftscanadier galt es einen kleinen Rundkurs in möglichst kurzer Zeit zu fahren. Nun ist so

ein Dickschiff alles andere als wendig und mit einem Slalomboot in keiner Weise zu vergleichen. Der Wettkampf um die kürzeste Zeit wurde zwischen den drei teilnehmenden Teams daher vor allem in den Kurven entschieden.

Hier bewährte sich die Technik von Steuermann Raffael Pultke, der sein mit hoher Schlagzahl paddelndes Team damit souverän zum Sieg führte. Der Gewinn: Applaus der rund 30 Zuschauer und ein frisch gezapftes Glas Bier.

Liebe Sportfreundinnen und Sportfreunde

Als relativ kleine Sportabteilung ohne hauptamtliche Mitarbeiter und professionelles Büro sind wir bekanntlich auf das ehrenamtliche Engagement unserer Mitglieder angewiesen. Das klappt im Großen und Ganzen auch recht gut. So haben wir selbst den Verlust unseres Platzwartes einigermaßen ausgleichen können. Mike war zwar ebenfalls „nur“ ehrenamtlich tätig, hat aber viel Zeit investiert, damit unser Bootshaus und das Gelände immer gut gepflegt waren.

Leider haben wir niemanden gefunden, der täglich auf dem Gelände nach dem Rechten sehen kann. Diese Aufgabe muss auf viele Schultern verteilt werden, was – wie schon erwähnt – auch mehr oder weniger gut klappt. Ärgerlich ist allerdings, dass einige Mitglieder offenbar ohne links und rechts zu gucken über das Gelände eilen und nur ihre ganz eigene Betätigung verfolgen.

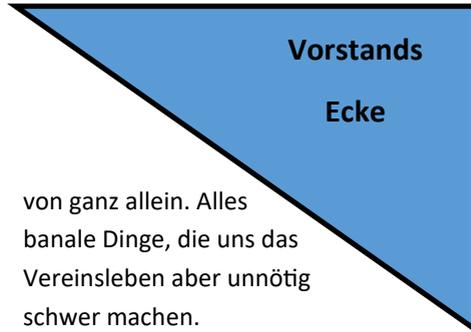
Schon in der vorigen Ausgabe des „Lukendeckels“ habe ich moniert, dass die Türen zum Bootshaus nicht immer sorgfältig abgeschlossen werden, dass die Zufahrtstore manchmal auch nachts offenbleiben und dass manche offenbar meinen, ihr gebrauchtes und in der Küche abgestelltes Geschirr reinige sich

von ganz allein. Alles banale Dinge, die uns das Vereinsleben aber unnötig schwer machen.

Auch der zwischenmenschliche Umgang lässt manchmal zu wünschen übrig. Eigene Vorschläge und natürlich auch Kritik sind selbstverständlich zulässig. Allerdings macht wie so oft im Leben auch hier der Ton die Musik. Ob Trainer, Helfer bei Veranstaltungen, Fahrtenleiter oder Vorstandsmitglieder – alle sind ehrenamtlich tätig, weil ihnen das Engagement Spaß macht und sie zusammen mit anderen etwas für unseren Sport erreichen wollen. Das sollte man sich immer vor Augen führen, bevor man womöglich die große Kritikkeule schwingt.

Und wo bleibt nun das Positive? Vielleicht in diesem, ebenfalls banalen Beispiel: Weil unsere Zufahrt vom Werkstättenweg in der Vergangenheit regelmäßig von Autos zugeparkt wurde, haben wir im Frühsommer ein großes Hinweisschild davor aufgestellt. Und siehe da: Es zeigt Wirkung, das wilde Parken hat dort aufgehört. Herzlichen Dank an alle, die daran mitgewirkt haben!

Jörg Köppe



Okertour mit vielen Hindernissen

Niedrigwasser und umgestürzte Bäume auf der unteren Oker

„Geb' es keinen Regen mehr, wäre ja die Oker leer...“ Diese Textzeile in der zweiten Strophe des Vereinssongs der RSV-Kanuten kam einem unwillkürlich in den Sinn, als wir am zweiten Sonntag im August unseren Hausfluss von Rothemühle bis Meinersen befahren wollten und schon beim Einstieg unterhalb des Waller Wehres den ungewöhnlich niedrigen Wasserstand bemerkten.



Niedrigwasser schon bei der Einstiegsstelle in Rothemühle.

Tatsächlich hatte es wochenlang nicht geregnet und die Temperaturen erreichten auch an diesem Tag wieder rekordverdächtige Höhen. Über die Wehrkrone rauschten keine Wassermassen, nur ein Rinnsal bahnte sich seinen Weg.

Immerhin: der Einstieg gelang auch den Besatzungen der beiden Zweierkajaks,

Ulli und Petra und Jörg und Andrea ohne größere Schwierigkeit. Mit ihren leichteren Einerkajaks hatten es Ursula, Raffael und Rüdiger ohnehin etwas einfacher. Doch schon nach wenigen Paddelschlägen setzte das erste Boot auf, Grundberührung auf einer ersten Sandbank. Mit ruckartigen Bewegungen und der kräftigen Unterstützung ihrer Arme und Hände kam der Sonntag-Zweier

wieder frei und wies uns nachfolgenden Fahrern den rechten Weg zwischen den zahlreichen Flachstellen. Doch dann tauchten neue Hindernisse auf, die wir nicht auf unserem Tourplan hatten. Bäume, die in bunter Reihenfolge von der linken wie von der rechten Uferseite in die Oker gestürzt

waren und uns nun die Weiterfahrt verwehrten. Ein Umtragen der Boote war an dieser Stelle nicht möglich, also mussten wir uns irgendwie durchkämpfen. Glücklicherweise hatte Raffael eine kleine Handsäge dabei. Mit ihrer Hilfe gelang es, wenigstens die dünneren und verzweigten Äste durchzusägen und

somit kleine Schneisen in das Baumdickicht zu schlagen.

Eine mühsame Angelegenheit, die uns nur sehr langsam vorankommen ließ. Für den vergleichs-



weisen kurzen Abschnitt zwischen

Eines der vielen Baumhindernisse auf dem Okerabschnitt zwischen Rothemühle und Schwülper, die es zu überwinden galt.

Rothemühle und Schwülper brauchten wir allein schon rund eineinhalb Stunden. An einem umgestürzten Baum zeigte Ursula ihre Kletterkünste und half aus luftiger Höhe, das Gewirr der Äste zu beseitigen. Jörg und Andrea verließen an dieser Stelle ihren Zweier und trugen das Boot lieber um, was wegen des steilen Ufers ebenfalls eine echte Herausforderung war.

Ab Schwülper wurde es dann besser, durch den Zufluss der Schunter verbesserte sich auch die Wassermenge und die Fließgeschwindigkeit und das Paddeln wurde wieder zu einer genussvollen Angelegenheit. Spitzdeckenbewehrt nahmen wir flott die Sohlgleite von Hillerse und machten danach erst einmal

eine Pause, die wir uns nach den Anstrengungen auf dem ersten Abschnitt mehr als verdient hatten. Weiter ging es an Volkse und Seershausen vorbei, wo wir auch auf andere Kanuten und eine angeheiterte Jungmännertruppe trafen, die auf einem großen Gummiboot unterwegs war.

Dann war auch schon unser Ziel, das Wehr vor Meinersen, erreicht und wir legten an, schleppten die Boote ein paar hundert Meter zu unseren vorher dort geparkten Autos und machten uns nach dem Verladen wieder auf den Heimweg. Am Ende der Tour drängte sich wie am Anfang eine weitere Textzeile auf, die man sonst aus der Werbung für ein Geldinstitut kennt: „Wir machen den Weg frei!“

Besuch bei Vater Rhein und der Loreley

Braunschweiger Kanuten trauten sich hinaus auf den großen Strom

Der Rhein und Kanufahren. Für Kanuten, die es noch nie getan haben, eine ganz große und spannende Sache. Von Kanuten, die ihn dann tatsächlich befahren haben, erhält man allerdings unterschiedliche Hinweise. Umso erfreuter waren wir, als wir im letzten Jahr bei der Vogelonga in Venedig die Einladung von Freunden erhielten, mit ihnen doch einmal auf dem Rhein zu paddeln.

Zum geplanten verlängertem Wochenende bei heißem Sommerwetter ging es dann Freitag früh los nach Wiesbaden. Bereits für Nachmittag war noch eine

kleine Tour geplant. Also los im Auto hin zum Startpunkt beim Kanuclub in Hochheim am Main. Hier, auf dem Rhein-Nebenfluss, begann das große Abenteuer Rheinbefahrung. Bald nach dem Einstieg ins Boot mussten wir schon vor der Staustufe Schleuse Kostheim wieder hinaus. Hier wurden die Boote umgesetzt. Weiter ging es dann noch ein Stück mainabwärts und kurze Zeit später war die Mündung in den Rhein bei Mainz erreicht. Vorbei ging es dann an den Stadtviellen von Mainz und Wiesbaden sowie am Schloss Biebrich bis zum Schiersteiner Hafen.



Der Rheinverlauf auf Granittafel.

Die Einfahrt des Hafens wird von der Dykerhoff-Brücke überspannt. Die Fußgängerbogenbrücke wurde als erste ihrer Art 1967 mit dem vom Namensgeber der Brücke entwickeltem Leichtbeton in Spannbetonbauweise gebaut. Im Hafen steuerten wir das Wassersportzentrum Schierstein an. Eine Bewirtschaftung gab uns die Gelegenheit, noch ein wenig am Wasser zu sitzen und ein kurzes Resümee des ersten Tages zu ziehen: Die Befahrung des Rheins bei schönem Wetter ist gar nicht so schlimm wie gedacht, aber ohne Spritzdecke schwappt bei von hinten kommenden Wellen auch ein wenig Wasser ins Boot.



Begegnung mit Frachtschiff auf dem Rhein nahe der Loreley.

Mit der Erfahrung des ersten Tages ging es dann am Samstag auf die „große Tour“ von Rüdesheim nach St. Goar. Der Talbereich von Rüdesheim bis Sankt Goarshausen ist der schönste Abschnitt des Mittelrheins. Dieser Abschnitt mit seinem schmalen Uferbereich in dem sich die Ortschaften eng aneinander drängen und den auf Felsvorsprüngen aufgereihten Höhenburgen gilt als Inbegriff der Rheinromantik. Nach dem Start ging es in der Rüdesheimer Aue vorbei am Binger Mäuseturm, am rechten Ufer folgte die Burg Ehrenfels. So abwechslungsreich ging es weiter bis nach Bacharach. Hier machten wir Pause. Wieder auf dem Rhein passierten wir die Burg Pfalzgrafenstein, die auf einer Insel mitten im Strom liegt. Ab Oberwesel begann dann der ganz spannende Teil, die Fahrt entlang des Loreleyfelsens, der am östlichen Rheinufer 132 Meter hoch steil aufragt. Im Uferbereich zeigten sich

die ersten Signalanzeigen für die Rheinschiffe, die diese schwierige Stelle passieren müssen. Schiffe kamen uns zum Teil mit Schlepperunterstützung entgegen oder einzeln mit ganz viel Motorleistung. Atemberaubend war vor allem ein sehr langes Frachtschiff, das sich durch die Engstelle des S-Bogens in der Fahrinne am Loreleyfelsen stromaufwärts schob. Für uns ging es da eigentlich viel einfacher: Fahrinne freihalten, konzentriert die Außenkurve, dann Innenkurve und mit der Strömung flussabwärts. Eigentlich war das viel zu schnell vorbei. Nach dem Loreleyfelsen tauchte dann bald der Schutzhafen St. Goar auf. Von der Moleneinfahrt schaute die Loreley auf uns herab, die sonst ja bekanntlich auf dem gleichnamigen Felsen sitzt. Fazit: Eine sehr schöne Tour und mit ein wenig Umsicht und Paddelerfahrung ist auch dieser Fluss befahrbar.

Jörg Köppe

Im K2 den Dordogne-Marathon bestanden

Petra und Ulli Sonntag erringen 2. Platz bei der Traditionsfahrt

Es ist Sonntag, der 8. September 2019. Das Wetter ist heiter bis wolkig und das Thermometer wird heute zwischen 12 und 24 Grad anzeigen. Wir, das sind Andrea, Petra, Jörg und Ulli, haben beschlossen heute beim 20. Dordogne Marathon von St. Julien bis Caustelnaud über 28 Kilometer (32 französische km) zu starten.

Um 8 Uhr beginnen auf unserem Campingplatz von St. Julien de Lampon die Vorbereitungen für die Veranstaltung. Das Verpflegungszelt wird bestückt und wir wollen uns für den Start einschreiben. Das ist für französische Verhältnisse etwas zu früh. Wir werden mit unserem Startwunsch aufgenommen und erhalten die Startnummern 113 und

114, das Startgeld ist später zu entrichten. C'est la vie.

Im Verpflegungszelt werden jetzt Kaffee, Tee und Säfte gereicht. Kuchen, Schokolade, Trockenfrüchte und Müsliriegel stehen für die Aktiven bereit, all inclusive. Wir hatten jedoch schon gut gefrühstückt. Nun werden noch das Startgeld und das Entgelt für das Menü am Ziel bezahlt und es ist erst 10 Uhr. Hecktisches Treiben auf der einen Seite, Gelassenheit auf der anderen. Zur Vorbereitung auf die körperliche Belastung wird ein Gymnastik- und Aufwärmtraining von einer Fitnesstrainerin angeboten. Andrea und Petra machen spontan mit und finden es richtig gut. Jörg und ich sehen aus der entsprechenden Entfer-



Aufwärmen der Teilnehmer vor dem Start—mit Fitnesstrainerin.

nung zu. Der Wasserstand der Dordogne ist so niedrig wie noch nie. Unsere Boote haben auf den vorherigen Strecken sehr gelitten. Jörg hat es mit Polyester

repariert, ich mit Tesaband abgedichtet. Und nun sind hier Mannschafts-canadierer, Drachenboote, Outtrigger, Rennkajaks, SUPs und wir mit unseren Wanderbooten am Start. Wird



Hoch über der Dordogne markiert Castelnaud das Ziel der Wettfahrt.

das gut gehen? Der Start erfolgt pünktlich um 11 Uhr als Massenstart aller Teilnehmer. Es sind ca. 300 Paddler, die sich auf die Strecke begeben. Die ersten zwei Kenterungen gibt es bereits kurz nach dem Start. Jeder sucht nun den idealen Weg, möglichst ohne Kontakt zur Gewässersohle. Es gelingt nicht immer und jedem. Ein Rennkajak-Zweier hat nicht den optimalen Weg gefunden. Um das teure Boot zu schonen, springen die Athleten aus dem Boot und schon ist es wieder tief genug, sodass sie hinter ihrem Boot herschwimmen. Das Feld zieht sich langsam auseinander. Die Eindrücke der Landschaft verstärken sich immer mehr, sie ist grandios. Nach 90 Minuten Paddeln sind wir an der Burganlage von Cingle de Monfort vorbei, es folgt der Ort Domme hoch oben auf dem Felsen und dann in und an den Felsen gebaut die Häuser von La Roque Gageac. Noch zwei Kurven und unser Ziel kommt in Sicht. Die Burg Castelnaud liegt hoch

über dem Fluss und wir wissen, gleich ist es geschafft. Nach drei Stunden und 22 Minuten durchfahren wir die Ziellinie, Andrea und Jörg folgen 20 Minuten danach. Jetzt geht es in das aufgebaute Zirkuszelt zum Essen. Wir lassen bei einem köstlichen Menü die Anstrengungen vergessen. Als Vorspeise gibt es Melone mit Schinken, Salat und Tomaten. Das Hauptgericht sind Schweineschinken grob gewürfelt und Ratatouille. Das Dessert besteht aus Birnenhälften mit Gebäck, Schokoüberzug und Sahne.

Als letztes steht nun noch die Siegerehrung aus. Einiges wirkt etwas improvisiert und erinnert an Veranstaltungen in Niedersachsen, aber viel Engagement der Verantwortlichen und Helfer lassen alle darüber hinwegsehen und der Spaß überwiegt. Als die Ehrung der K2 Mixed aufgerufen wird, werden Petra und Ulli für den zweiten Platz geehrt. Der Tag ist perfekt.

Ulli Sonntag

Vorerst letzte Regatta im Wildwasser

Seit 1953 wurden am Petriwehr Wettkämpfe veranstaltet

Eigentlich war es wie immer: Unterhalb des Petriwehres (geläufig ist auch die Bezeichnung Maschwehr) war eine anspruchsvolle Wettkampfstrecke mit 18 Toren gehängt, die Stadtentwässerung hatte die Schieber im Wehr so weit geöffnet, dass die Teilnehmer echte Wildwasserbedingungen vorfanden und die 100 Sportler aus neun verschiedenen Vereinen und vier Bundesländern dankten es dem veranstaltenden RSV mit guten Leistungen und fairen Wettkämpfen. Und doch war es diesmal am letzten Augustwochenende ein wenig anders: Es war der letzte Slalomwettkampf am historischen Petriwehr!

Die unter Denkmalschutz stehende Wehranlage, deren erste Vorläuferin vermutlich schon 1821 errichtet wurde und die ebenfalls schon im 19. Jahrhundert mehrfach modernisiert wurde, wird saniert und mit einer kombinierten Fischeaufstiegsanlage mit Bootsgasse ausgestattet. Damit soll das letzte künstliche Hindernis für die Wanderung der Fische in der Oker im Braunschweiger Stadtgebiet beseitigt werden. Das Vorhaben entspricht damit den zeitgemäßen Anforderungen der Ökologie und bringt zudem für viele Wassersportler eine echte Verbesserung. Künftig wird es

möglich sein, das Wehr flussabwärts in einer Bootsgasse zu befahren; flussaufwärts können die Kanus problemlos getreidelt werden.

Eigentlich sollten die Bauarbeiten schon längst begonnen haben, doch nicht zuletzt aus finanziellen Gründen wurde der ursprünglich für Februar dieses Jahres vorgesehene Baubeginn noch einmal verschoben. Als Bauzeit sind in der Planung des dafür zuständigen Wasserverbandes Mittlere Oker rund 16 Monate veranschlagt. Die Kosten allein für den Umbau der Wehranlage waren danach mit 1,85 Millionen Euro kalkuliert. Die Sanierung des alten Wehres ist in diesem Betrag noch nicht enthalten, mit ihr soll erst nach Fertigstellung des Fischkanupasses begonnen werden.

Der RSV, der immerhin schon 1953 die ersten Meisterschaften am Petriwehr veranstaltete (damals war es die Deutsche Meisterschaft im Canadier-Slalom, Jugendbeste wurden seinerzeit die beiden RSV-Kanuten Wolfram Komnick und Dieter Asmer), muss sich wenigstens im nächsten Jahr einen neuen Wettkampfort suchen. Im Gespräch dafür ist die Trainingsstrecke vor dem Bootshaus und auch einen Termin gibt es schon: 27./28. Juni 2020.

Erfolgreich im Kanuslalom: Mina Blume siegte sowohl im Einzelwettbewerb als auch im Mannschaftsfahren.



Junge RSV- Kanuten auf der Heimstrecke besonders erfolgreich

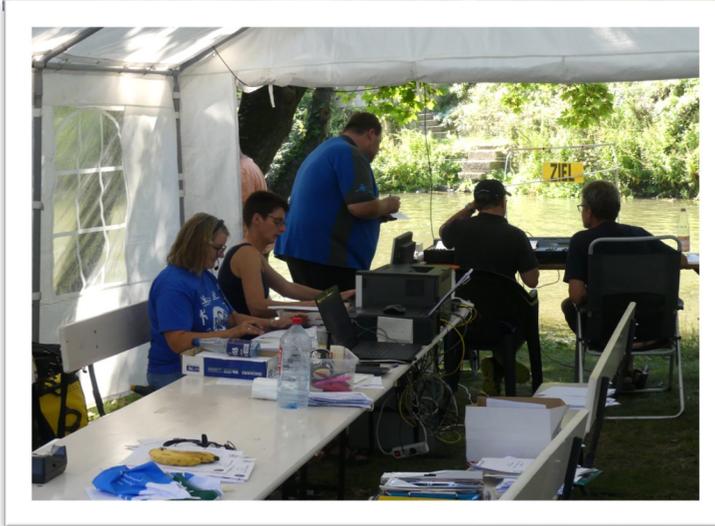
Mit zehn aktiven Kanuten war der ausrichtende RSV beim 3. Lauf zur Niedersächsischen Landesmeisterschaft am Maschwehr vertreten. Dabei errangen vor allem die jüngsten Teilnehmer die besten Platzierungen: Bei den 10-12jährigen Mädchen (Altersklasse Schüler B) war Mina Blume in Bestform, gewann in ihrem K1 an beiden Renntagen und siegte mit einem Nullfehlerlauf vor der Magdeburgerin Freya Mädels. Und auch im Mannschaftsrennen 3 x K1 errang sie zusammen mit ihren Mannschaftskameraden Mart Blume und Lasse Giffhorn den Spitzenplatz, deutlich vor der Konkurrenz aus Berlin. Gute Ergebnisse erzielten außerdem Johannes Hanson, der im großen Starterfeld der Jugend im K1 einen guten 7. Platz herausfahren konnte. Bei den männlichen Schülern A und B freuten sich Lasse Giffhorn (A) über Platz 3, Mart Blume (A) über Platz 6 und Kjell Giffhorn (B) über Platz 6. Manon Jentsch, die in der Gesamtwertung der Landesmeisterschaftsläufe bei der weiblichen Jugend bislang sowohl im K1 als auch im C1 führt, konnte verletzungsbedingt leider nicht starten.

Im top besetzten Hauptrennen der Leistungsklasse Herren Kajak Einer (K1, 19 – 31 Jahre) hatten die vier Herren des RSV mit starker Konkurrenz zu kämpfen. Michael Sonntag, Platz 5, Simon Jentsch, Platz 6, Paul Hackenberg, Platz 10 und Jan-Philipp Sue, Platz 11, erzielten dank persönlicher Bestleistungen erfreuliche Ergebnisse. Im Rennen der Herrenaltersklasse wurde Michael Küsel nach langer verletzungsbedingter Pause fünfter. Im prominent und leistungsstark besetzten Rennen der Canadier Einer (C1) der Herren Leistungsklasse gab es die Plätze 4 und 5 für Michael Sonntag und Simon Jentsch. Bei der Damen Leistungsklasse im K1 überzeugte Sarah Sonntag mit Platz 4 und verpasste wie Silke Weddig Platz 4 in der Damen Altersklasse nur knapp einen Podestplatz. *Kerstin Jentsch*





**Kanuslalom am Petritwehr +
3. Lauf Nds. Landesmeisterschaft
am 24./25. August 2019**



Wo sind sie bloß, die Touristen?

Ein Sommer auf dem Wasser in der holsteinischen Schweiz

Das Schuljahr geht zu Ende. Gott sei Dank! Die schönste aller Fragen meiner Schüler ist jetzt: Und wohin fahren Sie in den Ferien? In die Schweiz? Nein, in die holsteinische Schweiz. Sorry, kenne ich nicht, antworteten die meisten Schüler. Ich auch nicht, aber es soll dort wunderschön sein... Die Landkarte hat mehr blaue als grüne Stellen. Es wird gepaddelt und geradelt, das ahne ich, als ich die Gepäckschienen auf dem Dach des Autos sehe. Das Paddelbuch glänzt mit leeren Seiten, zu wenig Zeit, nicht mal für das Hin und Her auf der Oker. Wie schade!

Der Ausblick aus dem Ferienhaus direkt am Eutiner See ist sagenhaft schön. Das Wasser ist unruhig, der Wind sehr stark, die dunklen schweren Wolken geben mir ein Zeichen: ruhe dich aus, man kann auch morgen paddeln oder auch übermorgen... endlich versteht mich jemand! Der Morgen kam. Der Wind war immer noch da, ebenso die Wolken, aber das Naturkino (das Fenster ist so groß wie eine Kinoleinwand) macht auf die Dauer Kopfschmerzen. Also nichts wie los! Sport zu machen nach einer langen Pause fühlt man in jedem Knochen, die Hände bekommen leichte Druckstellen. Ich friere. Konstanze zitier-

te sofort Ullis (Sonntag) Spruch, der stets unser Paddelvorbild ist: „Wenn du beim Paddeln frierst, dann paddelst du zu langsam“... Das habe ich vermutet. Aussteigen aus Protest, weil man eingeschnappt ist, ist leider nicht möglich. Also doch lieber tiefere, kräftigere Paddelschläge machen, um die Illusion des „Bloß-weg-hier“ zu demonstrieren.

Die Seen darf man nicht unterschätzen: man strampelt sich ab, kommt trotz engagierter Paddelschläge kaum voran und hofft, aus der Ferne den richtigen, oft kaum erkennbaren Beginn der Schwentine, der idiotischerweise auch noch durch eine *grüne* Boje markiert ist, zu finden. Diese optische Täuschung, wo das Ufer mit den davor stehenden Inseln zu einer Uferlinie wird, macht die Orientierung auf dem Wasser so „spannend“. Die Schwentine scheint ein „Geheimtipp“ zu sein, denn der Eingang ist von den Seerosen dermaßen zugewachsen, dass nur die Enten in der Lage waren, sich da einen Weg zu bahnen. Wir stochern genervt im Wurzelgeflecht der Seerosen, Konstanze sagt mahnend „bloß nicht verheddern“, daraufhin streichle ich nur das Wasser, da kam gleich „aber paddeln musst du schon ein wenig, sonst bleiben wir hier noch ewig



Kabelwasser auf dem Plöner See—im Hintergrund ist das Schloss zu erkennen.

stecken“. Der Fluss hat wenig Wasser (die Seen dazwischen sind aber randvoll), gepaddelt ist hier seit Ewigkeiten niemand mehr. Die angrenzenden Parzellen mit frisch sanierten Häusern und vorbildlich gepflegten Gärten erfreuen das Auge. Auch die Umtragestelle ist neu gepflastert, mit Picknickplatz und mit einer danebenliegenden Naturwiese (auch Schmetterlinge und Bienen werden endlich im Haushaltsplan der Gemeinden berücksichtigt).

Wir paddeln weiter Richtung Malente. Eine weitere Umtragestelle endet in einer Baustelle. Wir steigen zum Glück rechtzeitig aus, nehmen die Paddel mit und möchten zu Mittag essen...um 11.30 Uhr ist das natürlich nicht möglich. Ein Fischbrötchen und noch eins zum satt werden und dann noch ein Foto mit der schwimmenden Kuh (eine bunte Skulp-

tur, die auf dem Wasser des Dieksees treibt) und bald gehen wir zurück zum Boot und kürzen den geplanten Ausflug um 3 km ab. Der Weg zurück kommt mir immer kürzer vor. Ein Eisvogel erfreut uns durch ein kurzes Flugintermezzo, dann die leidenschaftlichen Rasenmäher, die indirekt erinnern: da wo ihr Ferien macht, leben andere und machen daher legitimerweise auch Krach. Einverstanden! Die Seen waren jetzt so ruhig, das Wasser so glatt, der Himmel so blau, dass man schreien möchte: wo seid ihr, ihr Touristen? Auf Sylt? Hier ist es so schön. Das hat sich aber noch nicht herumgesprochen. Vielleicht besser so. Wir kommen hier bestimmt wieder.

Ein paar Tag später. Der Haussee hat ausgedient. Es fühlt sich an wie die heimische Oker: man weiß, was man hat, aber man weiß gleichzeitig, dass es in

der Nähe noch viele unentdeckte Schätze gibt. Wenn ich bei Windstärke „frische Brise“ und recht kabbeligem Wasser zwischen „Machen wir eine Runde?“ oder „Sollen wir uns lieber aufs Sofa plumpsen und lesen“ wählen sollte, dann hätte ich frühe mich immer fürs „aufs Sofa plumpsen“ entschieden. Da ich aber in Venedig die Vogalonga überlebt habe, sind solche Wellen okay. Konstanze fragte nach 10 Minuten ganz vorsichtig, wie es mir so geht und wunderte sich sehr, dass sie „welche Welle???“ zu hören bekam. Tatsächlich hat sich der Blick auf die Wellenbeschaffenheit geschult, der Magen flippt nicht mehr so schnell aus bei diesem unregelmäßigen Schaukeln, was für ein schönes Gefühl! Und immer spuken beim Paddeln im Kopf Sätze der erfahrenen Kanuten herum „Wellen? Einfach weiter paddeln“ (Sigrun), „Paddel immer schön durchziehen“ (Jürgen), „Den Arsch immer zur Welle halten“ (Jens?). Das hält das Gehirn auf Trab.

Wir fahren mit dem Auto bis zur Einstiegsstelle am Dieksee. Hier ist alles so perfekt renoviert, das erleichtert den Start. Es schaukelt, es bezieht sich, die ersten Tropfen fallen vom Himmel... egal. Wir suchen wie immer nach dem Eingang der Schwentine, die die Seen miteinander verbindet. Das Ufer sieht vom weiten aus wie eine Linie, Bojen sucht man hier vergeblich. Der nächste

See und noch einer, den wir gar nicht anpaddeln wollten aber wie heißt das so schön (ein wenig abgewandelt): „Wer nicht sucht, der findet es trotzdem“. Die Wolken verziehen sich, der ... Hut kann abgenommen werden. Eine super gut gemachte Rollbahn (Umtragestelle zwischen Höftsee und Großem Plöner See), ist durch die EU finanziert. Eine Top Investition. Mehr davon bitte!



Mit dieser Rollbahn macht das Umtragen der Boote richtig Spaß.

Diese Gewässer machen süchtig, vor allem die Weite. Wir erreichen über den Behler See und Hötsee den großen Plöner See. Hier waren wir schon einmal vor sechs Jahren. Die Gedächtnisfestplatte hat wieder die passende Datei mit Erinnerungen gefunden: den Campingplatz für WaWas (Wasserwanderer) und die Vogelinsel mit tausenden gleichzeitig schnatternden Vögeln wie beim Kaffeeklatsch in der Mensa, wo der Hall unerträglich ist.

Die Zahl der Kanada-Gänse ist deutlich gestiegen. Eine große Herde Schwäne macht einen spektakulär schönen Abgang: ein Schwan nach dem anderen startet und die Eleganz ihrer Bewegung, die Weichheit der Bewegung ihrer Riesenflügel ist magisch! Leider kein Foto, weil der Plöner See immer extrem kabbelig ist.

Auch hier sind kaum Paddler oder Segler unterwegs. Was für ein Paradies im Vergleich zu dem Stress auf der Havel, wo Motorboote, Hausboote und krachmachende Jetski-Fahrer uns Kanuten das Leben schwer machen. Haben sich diese perfekten Paddelbedingungen noch nicht herumgesprochen? Wie schade! Der Hunger meldet sich, die Paddelschläge werden lahmer, ich schimpfe mit dem Wind.

Auf dem Rückweg wird der Wind dann stärker. Der Magen rebelliert, die Wellen

sind nur noch nervig, die Welle immer von der Seite... bloß weg hier. Der nächste See belohnt uns aber mit der türkisfarbenen Farbe des Wassers. Danke Sonne! Was für ein Zauber! Weiter paddeln wir geschützt durch die hohen Bäume auf beiden Ufern auf einem spiegelglatten See. Das recht hässliche Hotel im noch fernen Malente markiert das Ende der Sechs-Seen-Tour. Die Kuh-Skulptur schaukelt fröhlich vor sich hin. Sie hat scheinbar immer gute Laune.

Wir sind auch glücklich. Jetzt kommt noch das, was immer etwas nervt: Boot aufs Dach hieven, das ganze Gerumpel aufsammeln und später zum Trocknen aufstellen, aber das Eis haben wir uns echt verdient und auch die Dusche. Die Wetter-App hat nicht gelogen. Es gab alles: Sonne, Regen, Wind und Wolken.

Das ist nichts Neues in Schleswig Holstein. Wir kommen wieder, es ist ein Muss! Auch wegen der drei gesichteten Eisvögeln, die uns ihre aufgeplusterten türkisen Bäuche im Schnelldurchlauf präsentierten. Das war ein magisch seltener Moment. Ein Paddlerglück, eben. Ahoi! *Claudia Bigos*

P.S. Während ich diesen Bericht schreibe, schaukelt mein Körper noch im Wellenrhythmus nach, ein Gefühl wie nach einem dritten Bier. Ich schaue im Kühlschrank nach, ob es noch eins gibt.

Wetterumschlag auf der Kieler Förde

Nach spiegelglattem Start Kampf mit Wind und Wellen

Schilksee ist da, wo 1972 die Olympischen Spiele ausgetragen wurden. Damals war Konstanze vier Jahre alt und hat sicherlich noch nicht geahnt, dass sie mehr als 40 Jahre später dort selbst paddeln würde. Die Kieler Förde war unheimlich glatt, der Himmel wolkenlos, die Sonne ungewohnt stark: ein Bilderbuchwetter für diese Region. Eine leichte Brise landeinwärts war auch da. Daher gab es auch keine Quallen, denn sie mögen kein piwarmes Wasser. Der Einstieg ins Boot (Popo rein, Füße hinterher) war an Eleganz nicht zu überbieten. Wir paddelten los: was für eine Aussicht! Was für ein Privileg! Das Boot paddelt sich ganz toll, keine Diskussionen heute über seine Schiefelage (nach dem Motto: welche Pobacke ist schwerer?), der Sonnenschutzfaktor (Steffens mahnen-
de Stimme ruft uns immer zur Vernunft: „Auch wenn die Sonne nicht scheint, immer Schutzfaktor 50+, auf dem Wasser sowieso“. Recht hat er, unser Doc!



Bilderbuchstart auf der Kieler Förde: Spiegelglattes Wasser und strahlende Gesichter . Im Hintergrund der Leuchtturm.

Bis zum Kieler Leuchtturm war alles perfekt, zwei Selfis beweisen es, dann kam plötzlich der Wind auf und die Schaukelei fing erst an: die Wellen schienen Purzelbäume zu machen, überboten sich in Wassertollerei, Konstanze wurde immer stiller, ich musste sogar nachschauen, ob sie noch im Boot ist... bei mir hörte

der Spaß auf. Das Paddeln war sehr anstrengend. Der Magen meldete erste Anzeichen einer Seekrankheit (der Schwächling), die Hand eine erste „Salz“-Blase... auf nichts ist Verlass, auch nicht auf das Kieler Wetter. Konstanze kam auf die glorreiche Idee, die bei mir beinah einen Ohnmachtsanfall auslöste. Demnach sollte sie weiter paddeln und ich sollte ein Foto von den Wellen machen, damit Jürgen (Müller) uns das dann auch glaubt. Ich glaubte meinen Ohren nicht! Nee! Bloß weg hier, so schnell (ha, ha) wie möglich ans Ufer!

Die Sonnenanbeter am Strand haben von unserem Kampf mit den Wellen nichts in der geschützten Bucht mitgekriegt, unsere glücklichen Gesichter, nicht gekentert zu sein, hat auch niemand gemerkt. Dass es ziemlich anstrengend war, merkte ich, als Konstanze sofort neben dem Boot am Strand eingeschlafen war. Kräfte sammeln, das Boot muss noch aufs Autodach gehievt werden... Der Wind wurde in den nächsten Tagen immer stärker. Wir haben daher statt Paddeln eine Tour mit dem Dampfer mit hohen Gemütlichkeitsfaktor, gerade geschossenen Selfis und tollen Aussichten auf noch viel größere Boote wie die Queen Victoria gemacht. Ein perfektes Touriprogramm, eben.

Zu Hause angekommen, waren wir gleich einen Tag nach dem super gelun-

genen Sommerfest im Verein schon wieder auf dem Wasser: „Welcome home Tour“ auf der Oker. Die Kondition war da, ebenso die Freude an jedem Paddelschlag. Was für ein Privileg, mitten in der Stadt diesen Fluss zu haben. Morgen trifft sich die Montagsgruppe, da gehen wir unbedingt hin und am Mittwoch die Mittwochsgruppe, darauf freuen wir uns jetzt schon und das Fahrtenbuch auf neue Paddelkilometer sowieso. Es sind schließlich SOMMERferien! Bis bald auf dem Wasser, also! *Claudia Bigos*

Namen + Nachrichten

Jens Strauch, stellvertretender Leiter der Kanuabteilung im RSV und außerdem Wandersportwart und verantwortlich für den Internetauftritt der RSV-Kanuten, hat jetzt auch die Trainer-B-Lizenz des Deutschen Kanu Verbandes erworben. Damit kann er selbst unter anderem Trainer bis zur C-Lizenz im Kanu-Freizeitsport ausbilden.

Simon Jentsch und **Paul Hackenberg** haben nach einer erfolgreichen Werbekampagne in Braunschweiger Schulen eine neue Anfänger-Kanuslalomgruppe zusammengestellt, die sie regelmäßig mittwochs trainieren. Das Training der fortgeschrittenen Slalomgruppe haben sie aufgegeben. Neuer Trainer dieser Gruppe, die auch an Wettkämpfen teilnimmt, ist **Michael Sonntag**.

Stille Tage auf der Weser

Spätsommertour der Donnerstagskanuten

Es ist still auf der Weser. Nur das Eintauchen unserer Paddel macht ein leises Geräusch. Ansonsten ist es ruhig. Ab und an hört man die Rufe der Raubvögel, die hoch am Himmel über uns kreisen. Selbst der Wind scheint heute die



Ständiger Begleiter auf der Weser: Der Graureiher.

Stille zu bevorzugen. Und von Verkehrslärm ist mehrere Stunden lang nichts zu hören. Kein Auto, kein Motorrad, die auf der Uferstraße herumfahren.

Und auf dem Wasser ist außer unserem 7er-Mannschaftscanadier nur eine einzige Stand-up-

Paddlerin, die wir aber schnell hinter uns lassen.

Es ist der vierte Tag unserer Paddeltour auf der Weser. Und es ist nicht nur der ruhigste, sondern zugleich auch der sonnigste Tag. Wir, das sind fünf Mitglieder der Seniorenrunde, die sonst immer donnerstags im Canadier auf der Oker unterwegs ist. Genauer: drei Ruheständige und immerhin zwei noch Berufstätige. Bernd, Jens B., Rüdiger, Ulli M. und Wolli, mit 81 Jahren unser Ältester. Gleich nach dem Frühstück auf dem Campingplatz in Polle sind wir am frühen Morgen aufgebrochen und genießen jetzt in ruhiger Fahrt die Stille und die Schönheit der Landschaft.

Bei Steinmühle (Weserkilometer 101,5) passieren wir die Kalksandsteinklippen und halten Ausschau nach dem Denkmal, das 1927 auf dem Mühlenberg für Senator Meyer, dem Begründer der Personendampfschiffahrt auf der Oberweser errichtet wurde. Heute fahren allerdings keine Personendampfer. Der Wasserstand ist zu niedrig. Das wird sich bis Hameln und auch danach nicht ändern. Nur im Rückstaubereich der Hamelner Wehranlage können die beliebten Ausflugsschiffe noch einigermaßen verkehren. Auch die Bundesstraße

83, die hier unmittelbar am Flussufer entlangführt, ist verwaist. Die Straße ist nach einer Rutschung und Gesteinsabbrüchen seit Mai vollständig gesperrt, der Verkehr wird weiträumig

umgeleitet – sehr zum Ärger der Anlieger, die auf eine schnelle Freigabe der Straße drängen.

Wir aber genießen die Ruhe und treiben unser Boot mit sanften Paddelschlägen weiter. Am rechten Ufer taucht das Dörfchen Rühle mit seinem Weinberg auf. Obenauf das Denkmal für Wilhelm von Braunschweig, dem letzten regierenden Herzog (bis 1884), der dem Land eine neue Verfassung gegeben und die Aufhebung des verhassten Fronzinses veranlasst hatte. Aus Dankbarkeit errichteten ihm die Bürger von Rühle, das damals zum Herzogtum Braunschweig gehörte, dieses Denkmal.

Aber wir sind schon weiter und erreichen Bodenwerder, wo wir am rechten Ufer am Steg des örtlichen Rudervereins



Kurz vor Hameln Begegnung mit einem der wenigen Personendampfer, die noch auf der Weser fahren konnten.

anlegen, um Pause zu machen. Die Heimatstadt des berühmten Lügenbarons Carl Friedrich Hieronymus von Münchhausen präsentiert sich reichlich verschlafen. Das repräsentative Hotel-Restaurant „Goldener Anker“ ist geschlossen. In Polle hatten sie uns erzählt, das Haus sei von einem chinesischen Investor gekauft worden. Dann wird es wohl bald in „Goldener Drache“ umgetauft werden. Auch die anderen Gaststätten entlang der Weserpromenade scheinen schon geschlossen zu sein. Das Geschäft mit den Touristen macht an diesem Tag das griechische Bistro neben dem Hotel. Wir paddeln weiter und bewundern kurz hinter Bodenwerder einen Drachenflieger, der mit seinem bunten Hängegleiter hoch über uns dahingleitet und dann, nicht mehr sichtbar aus unse-

rer Bootsperspektive, offenbar auf einer Wiese landet.

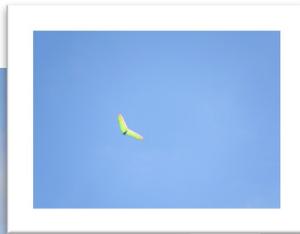
Linker Hand taucht das Atomkraftwerk Grohnde auf. Die beiden riesigen Kühltürme und ihre gewaltigen Wasserdampffahnen sind schon von weitem zu sehen. Der Druckwasserreaktor ist seit 1984 in Betrieb und produziert bis zu 1360 MW Strom. Nach dem Atomausstiegsgesetz beträgt die Laufzeit des Kraftwerks noch rund zwei Jahre. Dann



Stille Fortbewegungsmittel: Auf dem Wasser der Canadier und in der Luft der Hängegleiter.

wird es abgeschaltet, so wie schon weiter weseraufwärts das Atomkraftwerk Würgassen, das 1994 nach knapp 23 Jahren Betriebszeit wegen entdeckter Haarrisse in einem Stahlzylinder am Reaktorkern abgeschaltet wurde. Der Rückbau der kerntechnischen Anlagen

dauerte bis 2014, auch die Kühltürme wurden abgerissen. Ansonsten aber stehen die äußeren Gebäudeteile noch weithin sichtbar als eine Art Mahnmal des vergangenen Atomzeitalters. Erst wenn irgendwann einmal ein Bundesendlager für die radioaktiven Abfälle zur Verfügung steht, werden auch die restlichen Gebäude der AKWs abgerissen.



Wir sind schon an der Anlage in Würgassen mit einem komischen Gefühl in der

Magengegend vorbeigepaddelt. Dieses Gefühl stellt sich auch hier in Grohnde ein und selbst später beim Passieren des stillgelegten Kohlekraftwerkes in Veltheim, kurz vor der Stadt Porta

Westfalica. Vermutlich ist es die monströse Größe dieser Anlagen, die uns Unwohlsein bereitet. Sie passt einfach nicht in die sanfte Weserberglandschaft.

Aber jetzt nähern wir uns erst einmal Hameln, der größten Stadt an der Ober-

weser. Der Rückstau des großen Wehrs in der Innenstadt ist schon fünf Kilometer vorher zu spüren. Die Weser fließt spürbar langsamer und wir müssen



kräftiger paddeln, um voran zu

Das moderne und gut ausgestattete Bootshaus des Rudervereins Weser in Hameln.

kommen. Unser Ziel ist für heute das moderne und sehr gut ausgestattete Bootshaus des Rudervereins Weser, wo wir am Nachmittag anlegen. Übernachten können wir im Ruheraum der Sauna, allerdings gibt es keine Pritschen oder Matratzen. Wir schlafen auf dem nackten Boden auf unseren mitgebrachten Luftmatratzen – so wie schon in der zweiten Nacht im Bootshaus des WSV Beverungen.

Leider können wir auch hier keine Küche mitbenutzen und auch der Getränke nachschub lässt zu wünschen übrig. In Beverungen war die eigene Gaststätte komplett geschlossen, hier hat sie nur für ein ganz kurzes Zeitfenster geöffnet. Als wir kurz nach 20 Uhr vom Abendessen im benachbarten Traditionslokal „Tündernsche Warte“ zurückkehren und noch ein Abschlussbierchen trinken wollen ist der Zapfhahn schon trocken-

gelegt. Alles Bitten und Flehen hilft nichts.

Immerhin hatten wir aber kurz nach unserer Ankunft bei den Hamelner Ruderer ein sehr erfreuliches Erlebnis. Dr. Christoph Garbe, einer der Ruderwarte des traditionsreichen Vereins, stellte uns ungefragt spontan seinen Autoschlüssel und sein Auto zur Verfügung, als er hörte, dass wir noch einkaufen gehen wollten. Der nächste Supermarkt aber ist fast drei Kilometer entfernt, weshalb wir das Angebot natürlich freudig annahmen. Schon um 21 Uhr gingen wir dann zu Bett. Die Nacht war dadurch zwar lang aber sehr unruhig. Immer, wenn sich einer von uns auf seiner Luftmatratze umdrehte, erzeugte die Reibung des Kunststoffes auf dem Boden eigenartige Geräusche. Das galt vor allem für Bernds XXL-Matratze. Und wenn sich gerade mal keiner in

seinem Schlafsack wälzte, dann wurde die Nachtruhe durch lautes Schnarchen eines der von der Tagespaddelleistung ermüdeten Kanuten gestört.

Aber irgendwie ging auch diese Nacht zu Ende und wir ließen unser Boot wieder zu Wasser. Zum Frühstück hatten wir uns zuvor mit einem frisch gebrühten Kaffee gestärkt. Anders als am Vortag

angeschlossene Wasserkraftwerke. Motorschiffe können das Wehr durch die Schleuse passieren. Für muskelgetriebene Boote gibt es eine sehr enge Boots- rutsche und eine Umtragemöglichkeit mit Bootswagen. Die Boots- rutsche war allerdings außer Betrieb und wir mussten umtragen. Zum Glück konnten wir den Bootswagen noch im Wasser unter



Mächtig gewaltig: Das Wehr in Hameln, einzige Staustufe auf der oberen Weser.

sagte der Wetterbericht diesmal Regen voraus und wir zogen deshalb die Per- senning auf. Im Nieselregen paddelten wir los und erreichten schnell das große Wehr in Hamelns Innenstadt. Die gewal- tige Anlage ist die einzige Staustufe der Oberweser und verfügt über gleich zwei

unseren Canadier schieben und dann herausziehen. Das Wenden auf kleins- tem Raum war zwar mühselig (keine Ahnung, wie das mit einem größeren Boot gehen soll), gelang dann aber und wir konnten schneller als erwartet unter -halb der Wehrkrone wieder einsetzen.

Heute war Rinteln unser Tagesziel. Diesen Weserabschnitt kannten wir alle schon recht gut, nicht zuletzt durch die kultigen Eisfahrten des Rintelner Kanuclubs. Am Ende dieser Fahrten hatte es immer Erbseneintopf



Am Steg des Kanuclubs in Rinteln.

und jede Menge Bier in der Clubgaststätte gegeben. Umso enttäuschter waren wir, als wir nach dem Anlegen erfuhren, dass die Gaststätte geschlossen sei und nur nach vorheriger Anmeldung geöffnet würde. Schon wieder ein Bootshaus ohne Bewirtungsmöglichkeit, für uns mittlerweile das dritte auf dieser Tour. Und die beiden Campingplätze mit ihrem eingeschränkten Angebot müsste man auch dazu zählen. Dann wollten wir wenigstens in Ruhe unsere restlichen Lebensmittel zubereiten und verzehren. Doch auch hier konnten wir keine Küche nutzen. Die vorhandene Camperküche hatte keine Herdplatte und auch keine Pfanne. Wie sollten wir da auf dem Außengrill unsere Eier braten? Mit Hilfe eines Tellers aus Metall gelang es dann aber

doch. Gesättigt machten wir uns anschließend auf den Weg in die Altstadt. Auf dem schönen Marktplatz fanden wir Sitzplätze im Freien, die zu der „Marktwirtschaft“ gehörten. Wir stießen auf unseren heutigen Paddeltag an und darauf, dass sich Ulli damit die restlichen Kilometer für sein diesjähriges Wanderfahrerabzeichen erpaddelt hatte.

Dann fing es stärker an zu regnen. Bernd und Wollli bestellten mit Hilfe der freundlichen Bedienung ein Taxi, die übrigen drei blieben noch sitzen und machten sich später auf den Heimweg, nachdem der Regen nachgelassen hatte. Zu unserer freudigen Überraschung war die Gaststätte im Bootshaus jetzt geöffnet. Thorsten Schnau-

der, der Vereinsvorsitzende persönlich stand hinterm Tresen und schenkte Bier aus. Anlass war die interne Feier von Hartmut von Damerros, 75jähriges Urgestein der Rintelner, der einen persönlichen Rekord erzielt hat: Er ist in seinem Leben bislang 40 000 Kilometer gepaddelt, also rechnerisch einmal um den ganzen Erdball. Darauf stießen natürlich auch wir kräftig an. Diesmal suchten wir erst nach 23 Uhr unser Matratzenlager unter dem Dachboden des Hauses auf und verbrachten eine ruhig und ungestörte Nacht.

Am nächsten Morgen fehlten am Frühstückstisch plötzlich die Brötchen. Irgendwas war trotz der Absprache am Vortag schief gegangen. Ulli löste das Problem, rannte los und kaufte in der Altstadt die Schrippen ein, anderes Brot hatten wir nicht mehr. Dann wurde wieder das Boot beladen und wir starteten die letzte, nur noch 25 Kilometer lange

Etappe. Telefonisch lotsten wir noch während der Tour Bernds Sohn Simon zum Campingplatz gegenüber von Bad Oeynhausen, wo er fast zeitgleich mit uns eintraf. Das Boot wurde entladen, auf den Hänger gepackt und schon wa-

ren wir wieder auf dem Rückweg nach Braunschweig.

Der Start sechs Tage zuvor war holperiger verlaufen. Beim Versuch, den Bootsanhänger an Simons Auto anzukuppeln, stellten wir überrascht fest, dass uns der Schlüssel für das Hängerschloss fehlte. Auf die Schnelle blieb nur eine Lösung: Wir mussten das Schloss auffräsen, was Bernd und Simon dann auch gelang. Über die A 39 und A 7 ging es dann bis zur Abfahrt Lutterberg im südlichsten Zipfel Niedersachsens. Von dort aus führt eine wenig befahrene Straße bis hinunter nach Speele, das in einer Sack-



Unsere Crew mit Jens, Wolli, Bernd, Ulli und Rüdiger (v.l.) hier an der Einsatzstelle in Speele an der Fulda.

gasse direkt an der Fulda liegt. Hier sollte unsere Bootstour beginnen, doch schon wieder gab es eine Verzögerung. Simons Auto sprang plötzlich nicht mehr an, der ADAC musste helfen. Wir fünf aber machten uns endlich startklar und

stachen in See, wie man so schön sagt. Dabei ist die Fulda hier ein eher schmaler und ruhig strömender Fluss. Laut wurde es immer nur dann, wenn auf der parallel zum Fluss verlaufenden Bahnstrecke ein Zug durchdonnerte. Die beiden Schleusen Wilhelmshausen und Bonaforth passierten wir problemlos in den jeweiligen Bootsgassen. Dann näherte sich Hann.-Münden. Die Schleuse war geschlossen und die Bootsgasse führte nach unserer Einschätzung zu wenig Wasser. Schneller als erwartet, öffneten sich für uns dann aber doch die Schleusentore. Vorsichtig fuhren wir weit in die Schleusenkammer hinein – immer unsere schlechten Erfahrungen mit vergleichbaren Schleusen auf der Mosel und deren heimtückischen Absätzen am oberen Schleusentor (dem Drempel – siehe Lukendeckel vom Frühjahr 2019) im Hinterkopf.

Diesmal aber ging alles glatt und begleitet von den guten Wünschen der Schleusenwärterin paddelten wir im Unterwasser in Richtung Werraeinmündung weiter. Wir paddelten um die Insel unterer Tanzwerder herum und beobachteten die Touristen, die den berühmten Werra-stein fotografierten. („Wo Werra sich und Fulda küssen, sie ihre Namen büßen müssen...“). Dann paddelten wir die kleine Weser stromauf in Richtung Innenstadt. Weit kamen wir natürlich nicht. Weder das Werrawehr noch die Ka-



Fuldaaufwärts in Hann.-Münden.

nugasse der Fulda hätten wir in dieser Richtung überwinden können. „Wo wollt Ihr denn hin?“ riefen uns prompt Bauarbeiter entgegen, die an der Straße neben der Wehranlage arbeiteten. Wir wollten wenigstens vom Boot aus einen Blick auf die Drei-Flüsse-Stadt werfen. Dann aber wurde gewendet und mit der Strömungsunterstützung der Werra ging es dann flott hinaus auf die Weser bis nach Hemeln. Am gemütlichen Gasthaus mit Biergarten „Zur Fähre“ vorbei. Der Campingplatz Wesercamping Hemeln war unsere erste Übernachtungsstation, aber bei weitem nicht der einzige Camping-

platz, den wir auf unserer Tour passierten. Überhaupt scheint Camping in jedweder Form die häufigste Siedlungsart entlang der Weser zu sein. Besonders beliebt dabei: Im Klappstuhl vor dem eigenen Wohnmobil sitzen und auf die Weser und die wenigen vorbeifahrenden Boote starren. Beim Hemelner Campingplatz hatte offenbar schon die Nebensaison begonnen.

Der zweite Paddeltag führte uns zunächst am Kloster Bursfelde vorbei. Bei Weißhütte machte sich lautstark eine Gruppe von Gummibootfahrern fertig. Wir passierten Oedelsheim, Gieselwerder und die große Weserschleife bei Bodenfelde. In dem kleinen Fährort Wahmbeck hielten wir für eine Pause an. Die Fähre hatte wegen Niedrigwassers ihren Betrieb eingestellt. Pech für viele Radtouristen, die auf dem Weseradweg unterwegs waren und hier auf die andere Weserseite gelangen wollten. Auch in Bad Karlshafen war der Wasserstand so niedrig wie lange nicht. Ein Fahrgastschiff lag an der Kaimauer fest, an ein Befahren der neuen Schleuse zur Innenstadt war nicht zu denken. Nicht mal die Diemel, die hier in die Weser mündet, brachte nennenswertes Wasser mit sich. Wir paddelten weiter. An den Hannoverschen Klippen mit ihrem „Weser-Skywalk“ vorbei, einer spektakulären, künstlichen Aussichtsplattform. Nach dem stillgelegten Atomkraftwerk

Würgassen und dem großen Weserbogen erreichten wir das Bootshaus des Wassersportvereins Beverungen, unser nächstes Nachtquartier. Zuvor mussten wir allerdings alle fünf Vereinsmitglieder des WSV werden – für 24 Stunden! Die überraschende Regelung hat sich ein Vorstandsmitglied ausgedacht, um damit möglichen Haftungsproblemen bei der Nutzung des Geländes zu entgehen.

Für uns ebenfalls überraschend hatte die Gastronomie im Bootshaus geschlossen. Per Taxi und zu Fuß machten wir uns deshalb auf den Weg in das Städtchen Beverungen, das zu Nordrhein-Westfalen gehört. Im Hotelrestaurant „Stadt Bremen“ aßen wir gut zu Abend, mühten uns dann im Dunklen auf den langen Heimweg und verbrachten die Nacht auf dem Fußboden des Clubraumes.

Am nächsten Tag ging es dann bei leichtem Nieselregen weiter. Die Weser ist hier Grenzfluß. Die linke Uferseite gehört zu Nordrhein-Westfalen, die rechte zu Niedersachsen. Dort begrüßte uns schon von weitem das Schloß Fürstenberg mit seiner berühmten Porzellanmanufaktur. Es ging an Höxter vorbei, vom nahegelegenen Kloster Corvey war wegen der vielen Bäume kaum etwas zu sehen. In Holzminden machten wir Pause. Danach begegnete uns vor Hein-



Burgruine Polle.

sen erstmals auf unserer Tour ein kleines Motorboot. Die Strömung wurde stärker, allerdings auch der Gegenwind und wir mussten etwas kräftiger paddeln, um schließlich unterhalb der Burgruine Polle anzulanden. Der Campingplatz war unser Ziel. Er liegt direkt am Ufer und ist mit eigener Restauration und Übernachtungszimmern gut ausgestattet – eigentlich. Wir erhielten zwar unsere drei vorbestellten Hütten, von denen sich zwei als zu klein für eine Doppelbelegung erwiesen. Ein Glücklicher durfte deshalb in einem Hotelzimmer der Anlage übernachten. Die Gast-

stätte aber blieb geschlossen. Der Eigentümer hatte den Campingplatz erst kurz zuvor wieder von seinem Pächter übernommen und war noch kräftig am Improvisieren. So blieb uns auch diesmal nur der Weg in den Ort, um ein Restaurant zu finden. Das imposante „Hotel zur Burg“ war offenbar wegen Insolvenz geschlossen, das Restaurant „Graf Everstein“ erschien uns preislich etwas zu vornehm. Blieb der „Alte Fritz“. Eine echte Rarität und für uns gastronomisch der Höhepunkt unserer Tour. Das Essen gutbürgerlich und überaus schmackhaft (der Besitzer ist auch gelernter Fleischer). Die Einrichtung unverändert seit der Zeit als Helmut Schmidt Bundeskanzler wurde. Und das Personal und die Gäste einfach urig. Eine der Kellnerin erinnerte uns in Stimme und Aussehen ein wenig an Heidi Mahler vom Hamburger Ohnsorgtheater und auch einige der Gäste hätten glatt im Ensemble der niederdeutschen Bühne mitmachen können. Der „Alte Fritz“ ist nicht nur Restaurant, sondern zugleich Eckkneipe und Treffpunkt der Einheimischen. Leider macht er im Dezember dieses Jahres dicht. Wie es heißt, hat ein asiatischer Investor das Restaurant übernommen. Wir aber haben den Abend in diesem ungewöhnlichen Etablissement noch einmal voll genossen und sind in dieser Nacht gesättigt und voller neuer Eindrücke beglückt in unsere Betten gefallen.



Unsere Jugendtrainer Paul und Simon (Bildmitte) mit ihrer neuen Slalom-Anfängergruppe.

Termine

02.10. 2019	20:00 Uhr Monatsversammlung, Bootshaus
02.-06.10.2019	Canadiertreffen, Bootshaus
12.10..2019	10:30 Uhr Bezirksfahrt ab Ohrum, Meldeschluß: 1.10.
13.10.2019	10:30 Uhr Abpaddeln beim RSV, Bootshaus
19.10. 2019	09.00 Uhr Herbstputz, Bootshaus
19.10. 2019	18.00 Uhr Weinfest, Meldeschluß : 16.10.
06.11. 2019	19.00 Uhr Monatsversammlung, Bootshaus
17.11. 2019	Braunschweiger Kanumarathon, PSV, Meldeschluss 1.11.
04.12. 2019	19.00 Uhr Monatsversammlung

Impressum : Der Lukendeckel

Die Mitgliederzeitung der Kanu-Abteilung im Rasensportverein (RSV) Braunschweig von 1926 e.V., eingetragen im Vereinsregister, Amtsgericht Braunschweig, Registernummer VR 2359, Abteilungsleiter Jörg Köppe

Redaktion und v.S.d.P.: Rüdiger Jacobs, Werkstättenweg 8, 38122 Braunschweig

Telefon: 0531/83242

E-Mail: redaktion@rsv-braunschweig.net

<http://rsv-braunschweig.net>

Fotos

Claudia Bigos/Konstanze Wolgast (Seite 17,18,20)

Kerstin Jentsch (Seite 1,13,14,15)

Hartmut Klinkmann (Seite 14,15)

Jörg Köppe/Andrea Jakob (Seite 4,8,9)

Ulli Sonntag (Seite 10,11)

Stadt Braunschweig/Daniela Nielsen (Seite 3)

Simon Stapper (Seite 28)

Rüdiger Jacobs (Seite 2,4,6,7,22 -27,29,31,32)